

Welt, auch in Deutschland, im Marsch. Die Bildung hat aufgehört, in Deutschland Monopol einiger Schichten oder gar nur einer Schicht zu sein.

Ich sehe auf kulturellem Gebiet aber zwei Mächte, die sich diesem demokratischen Recht von heute, dem Recht der Volksmassen auf Bildung, entgegenstellen. Ich schweige von der größten Not der Arbeiter und Angestellten, die diese Massen an sich schon unfähig macht, zur Bildung und zur Kultur zu gelangen; denn wer hungert und in einer jämmerlichen, ungeheizten Stube wohnt, wird und muß lieber in die Kneipe oder in einen warmen Kinoraum gehen, als nach einem Buche greifen. Von den beiden Mächten aber, die ich meine, ist die erste der Staat selber. Er hat noch immer nicht das Bildungsprivileg der Begüterten aufgehoben. Er verlangt noch immer das Schulgeld an den höheren Schulen.

Die zweite Macht aber, von der ich heute hier zu sprechen habe, ist der zu hohe Bücherpreis. Damit ist wider den Willen und wider den Sinn der modernen Gesamtentwicklung festgehalten das Bildungsmonopol der Begüterten. Wiederum wird durch den hohen Bücherpreis nicht die Volksmasse, sondern eine plutokratische Schicht zum Empfänger der lebendigen Bildung — was durchaus nicht heißt: zum Träger der lebendigen Bildung —, und die Folgen dieses Stedenbleibens liegen auf der Hand und sind zum Greifen. Jetzt wird nämlich nicht mehr Bildung aufgebaut, jetzt wird nicht mehr kontinuierlich entwickelt und der Grundstein zu einer späteren deutschen Tradition gelegt; jetzt geht es plutokratisch hin — wohin? — auf die Sensation! Sie ist es, die in der unnatürlichsten Weise, auch in der sozial schädlichsten Weise den kulturellen Verlag statt zum Dienst am Werk oder gar am Autor von Novität zu Novität treibt. Sie selbst ruiniert auch den kulturellen Verlag. Sie treibt ihn zu der schon genannten ungesunden Überproduktion. Es wird viel zu viel gedruckt. Die Verleger aber schlagen sich nicht auf die Brust und fragen: Woher kommt das? Sie werden getrieben durch die Schicht, auf die sie bauen wollen und die ungesund ist. Die Sensation einer im tiefsten erschütterten bildungsfernen Schicht ist es, die nicht mehr kulturell sammelt, die nicht festhält, sondern wie in der Konfektion auf den dernier cri der Mode horcht. Es ist diese Schicht, die ja letzten Endes im Zerfall ist und vom Geistigen nur noch historische Vorstellungen hat. (Händeklatschen.) Aber der heutige kulturelle Verlag glaubt weiter folgen zu müssen.

Der heutige kulturelle Verlag glaubt folgen zu müssen auch mit den Einbänden, dem Buchschmuck und dem ganzen überbetonten Ausstattungssimmel. Das sind die Leser, die uns vom Verleger als Normalleser vorgestellt werden und die wir nicht wollen, und diese Leser sind es, die die Bücher in die Schränke stellen, gelesen oder — meist — nicht gelesen, und diese verlangen die schönen Einbände. Und das ist die Gefahr der Bibliophilie und die Diktatur des Snobs. Wir gehören aber nicht in die Schränke, sondern in die Köpfe und in die Seelen. (Lebhafte Händeklatschen.) Und wenn der kulturelle Privatverlag glaubt, dieser genannten Bildungsschicht — oder Unbildungsschicht — folgen zu müssen, so leidet er nach unserer Ansicht, nach der Ansicht der meisten lebenden Autoren und nach Ansicht von mir selbst an einem Konstruktionsfehler, und seine Stunde hat in diesem Augenblick, sofern er daran festhält, geschlagen.

Die Sensationslust und die Novitätenjagd des kulturellen Verlags erscheinen übrigens, bemerke ich nebenbei, drolligerweise mit einem Gesicht, das sich uns, den Autoren, liebevoll zuwendet. Das ist die Pflege der jüngsten Begabung, die literarische Säuglingspflege. (Weiterkeit. — Händeklatschen.) Unser heutiges literarisches Leben, soweit es besonders vom kulturellen Privatverlag gespeist wird, mußte notwendigerweise zwei Kräfte produzieren: erstens die Bestseller-Wirtschaft und zweitens jene Säuglingspflege. Man kann nach unserer Ansicht seine Uninteressiertheit an den kulturellen Dingen nicht deutlicher zeigen, als wenn man zwei Gesichtspunkte maßgebend werden läßt: das neueste und das meistgelesene Buch, den letzten Autor und den Bestseller. Wir haben dem gegenüberzustellen literarische Qualität und das Continuum und Wachstum der Bildung. Ich muß vorwegnehmen,

daß noch schlimmer als der oft notgetriebene Privatverlag der Mammutverlag, der Industrieverlag hier sündigt, der von Haus aus Massenproduktion treiben mußte.

Ich füge hinzu, was sich aus dem Borigen ergibt, daß ein wesentlicher Schaden des kulturellen Verlags die im übrigen gut gemeinte, gut gesinnte und schlecht gekonnte Kellame ist. Im Kampf um den Platz an der Sonne, um den Bestseller-Sitz, sind die sinnlosesten Anpreisungen den Verlegern gut genug. Ich kann nicht umhin, zu bemerken, daß ich die Propagandanotizen der kulturellen Verlage vom Autorenstandpunkt aus für unwürdig halte, und ferner halte ich sie, wie einer meiner Voredner, für gänzlich nutzlos. Es glaubt doch niemand diesen Notizen, wonach wir von lauter Genies umgeben sind. Wir brauchen eine starke sachmännische Buchkritik. Wir werden nachher davon etwas hören. Nach meiner Ansicht ist diese sachmännische Buchkritik in Deutschland noch nicht existent.

Ich habe Ihnen die Tragik fast der gesamten Autorenschaft von Deutschland gezeigt, die schreiben muß für eine Leserschaft, die sie nicht kennt und zum großen Teil nicht mag. Die breiten Bildungsschichten, soweit sie lesen, halten sich an die freien Autoren und leben in der Mentalität von Gustav Freytag und noch weiter zurück, in der Mentalität von vor 30 und 50 Jahren. Man läßt uns also nicht Triebkraft und Geist der Leute von heute sein. Wir werden erst in 30 und 50 Jahren, wenn wir nicht mehr Geist und Triebkraft sind, lebendig. Das ist ein Unfug. Hier liegt die schwerste kulturelle Schädigung, die das zu teure Buch verursachen kann: Rückständigkeit der großen Masse, die nicht am geistigen Leben von uns, ihren Köpfen, teilnehmen darf, und andererseits Abtrennung von uns, den Köpfen, von den Massen, für die wir da wären. Schuld daran ist das zu teure Buch. Wie kann einer sagen, daß das zu teure Buch keine Not und keine Gefahr wäre?

Es war nun, beabsichtigt oder nicht beabsichtigt, eine erfreuliche Selbsthilfeäußerung der Leser der Buchgemeinschaften, daß sie diese literarischen Konsumgemeinschaften auf privatkapitalistischer oder gemeinwirtschaftlicher Basis aufbauten. Ich habe diese Buchgemeinschaften sehr zu loben. Sie sind keine Avantgarde im literarischen wie unsere Privatverlage, sie sind aber eine Avantgarde im kulturpolitischen. Sie machen den Autor unabhängig von diesem Leserstab, den er nicht mag. Sie geben ihm einen festen kulturfähigen Leserstamm und machen ihn unabhängig von einer Zufallsrellame oder von einem Konjunkturerfolg. Sie gewähren auch dem Autor einen großen ideellen Vorteil mit diesen weiten Lesermassen. Während der Privatverlag von Fall zu Fall seinem Autor wie ein Kondottiere ein Söldnerheer warb, steht hier das Heer parat, und es werden nur von Zeit zu Zeit die Offiziere gewechselt. Enorm ist nun und muß sein der Antriebe, der dem Autor solche Verbindung gibt. Es folgt für ihn daraus auch die Bindung an diese Masse, die produktionssteigernd ist, — geistig produktionssteigernd.

Ganz besonders ist das der Fall bei den ideell gebundenen Buchgemeinschaften, bei den weltanschaulich oder politisch gebundenen Buchgemeinschaften. Sie lobe ich am meisten. Sie erhebe ich über die neutralen — weltanschaulich neutralen — Buchgemeinschaften; denn nichts ist für einen Autor wichtiger als eine feste, ideelle Hand. So also die evangelischen, katholischen und meinetwegen auch die völkischen Buchgemeinschaften!

Es wird sich freilich noch zu erweisen haben, was diese kulturpolitischen Avantgarden, die langsam in indifferente Leserschichten eindringen, auch für den lebenden Autor leisten. Es besteht ja bei diesen Verbänden die Gefahr, daß sie, statt die Massen zu führen und zu infiltrieren, der Schwerkraft dieser Massen folgen und die Massen mit einem flachen Lesefutter überfüttern. (Sehr richtig!) Vor allem stellt der lebende Autor fest, daß er selbst bei diesen Typen stark zu kurz kommt; denn von einer kontinuierlichen Pflege des Autors, wie der Privatverlag sie uns angebeten läßt, von einem Schutz des Trägers der Produktion ist bis heute bei den Buchgemeinschaften noch nichts zu merken.

Dieser Typ aber, modern und zukünftig, wie er ist, hat genau wie der Industrieverlag eine Gefahr: eben diese Gefahr